

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 25

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Verner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Flotsch.

Es regnet, regnet, regnet,
Ganz ohne Unterlaß,
Und wo man immer hinsieht,
Ist alles, alles nass.
Und wo man immer hintritt,
Ist nichts als grauer Schlamm,
Und Wald und Feld und Wiese
Sind wie ein nasser Schwamm.

Feucht triefen alle Wälder
Und weinen voller Qual,
Die Berge aber glitschen
Schön langsam ab zu Tal.
Die Kirchen faulen läufigh
Noch unreif auf dem Baum,
Und täglich Unwetter
Durchziehn den Weltenraum.

Die Regenschirme trocken
Bei Tag und Nacht nicht aus,
Und in den Feldern draußen
Erfaust die leste Maus.
Die Frösche und die Unken,
Die quacken volles Gluck:
Gottlob, die Welt versumpft jetzt,
So wie die — Politik. Oha.

Es tröpfelet.

Ja ja, syt bald acht Woche tröpfelets fast
jede Tag und wenn's nid us em Himmel tröpfelet,
so tröpfelets emel us de Bäume. Brüischen yne
rägnets i Ströme!

Der Petrus müss en unerhant Täubi ha,
säge d'Lüt. Sobald das d'Sonnen e chly vüre
gütiggelet, hängglet er die grösste graue Räger
wülle vor ihres bleiche Gsicht und je nachdäm
er se breicht, gseht me se für nes paar Stund,
mänglich fogar es par Tag lang, nütmeh. —
Es ich schulerhaft, wie d'Lüt jammere, hunders
üf Bure! — Was treit's ab? Wenn ne bin
schöne Wätter es Chind e chly i ds Gras trappet
für es Blümli abzvühe, so brüele si wie d'Veue
und chöme cho z'springe oder lah der Hund ab
der Chötti — und jehe? Zej hilft les Brüele
und leis Springe, leis Chläpfe und leis Wouwle
und Bühn oppis. Zej heißt es i Geduld ab
wartet, bis daß es besser chunt. Es chunt halt
äben es jedes a d'Reise, daß es ihm nid geit
wien as es gärn ha möcht und z'legt am Aend
ich doch groß besser es srg naß und derby
wachsig, als wenn's troche wär und alles ver
borre tät, daß fir Mönchchen und Vieh nüt
Grüns und lei Wasser meh z'sinde wär.

Der Salat i mym Garte und ds Chrut und
ds Käb wächst, es isch e Freud; Tomate hei
scho Frucht abhängt und d'Verb mangeli fast
jede Tag us'binde, so höch würde si und so voll
und schwär hange si a de Stichel. — Aber erst
de ds Gjät! Du liebi Zyt, mi chunt ihm nid
vor. —

D'Chrose und d'Meertrübeli wärde größer
als anderi Jahr, und d'Aerdbeeri erst! Die hei
zwar es chlys Bizelei weniger Chust als (anderi
Jahr) him trockene Wätter, aber besser sy si
einemwäg no, als die usem Märit.

D'Rosen im Garte die chö mi am n:eiste
tuure. Alli, alli lah si ds Chöpfli hange und
brriegge fast Tag und Nacht. Es geitne wie vielne
Lüt, es schynt ne z'wenig Sunnen in ihres stille
Läbe und deum wird's bald einisch zum Stärbe
gah mit ne.

Aber es git e zwöite und und e dritte Rose
blüjet und es chöme wieder besser Zyt für
d'Rosen und für d'Lüt. — Nüt zahlt si besser
als ds Wätter — seit es als Sprichwort, däm
na chöme mer no viel viel Sunnen übercho,
und mir wei-n-is druf freuen im Chlappperläubli.
Emel ig tues; Eui ergäbeni Frau Wehrdi.

Liebi Clapperläubeler!

I ha chürzlech es lustigts Gsichtli ghört,
das möcht i Euch verzelle, i hose, daß Dih
allli o Freud heget dranne.

Es sig neume im e chline Dörfli uß der
Pfarrei dranl worde und er het müeze für ne
Stellvertreter luege. Zufälligerwis si allli sin
Amtsbrüder us der Nachbarschaft unabkömm
lich ggi; e ganz e Junge, mit frischbländenem
Staatsexame het er müeze us der Stadt la
cho. Dä ich agrüdt, schulerhaft ärnscht u wich
tig, het chum d's Nötigste gredt mit der
fründliche Frau Pfarre u bald geit, er möcht
sich grüdzich i d'Stille vo sin Zimmer, für
sich ja nid la z'ztreite.

Um Sunndig morgé isch d'Chilche guet bseht
gsi, die Lüt hei gwüzt, daß e junge Pfarre
da sig u da hei doch allli wölle cho lose u
cho luege.

Dä jung Pfarrehet losgleit, poß nu,
d'Predigtliet hei Mul u Duge ußgrisse u mänge
het allwäg bi sech dänkt, dä hönn's de no
anders, als der alt Pfarre. Aber nach u
nach het d'Ußmerksamkeit nahglach. Uß der
Mannesjute het me ghöre hüchtle u schnühe,
d'Frone hei anandere erftunt agluegt — si
si nünni jo rácht nahe cho.

I lange, logisch usboute Säk het er ne
wölle bewise, was si für Sünder sigi, aber
die Lüt hei der Ußang vom Säk nünni gwüzt,
wenn ändlech d's Aend cho isch. Si hei sech
schrodlech glängwilet u si froh ggi, wo ner
ändlech, ändlech ußgħort het. S'ich lang über
d'Zyt ggi u d'Lüt hei pressiert für hei.

Rume es älters Broeuli isch blvye sihe u het
immer u immer d'Träne abhuht. D'r Pfarre
isch us ihm zug gange u het ihm wölle tröchte:
lueget, wenn Ihr Eues Unrächt igleit u ärnscht
lech bereuet, Buez tüet u bætet, de wärde Euch
Eui Sünde vergäh u...

„Es ich nid wäge dämm“, schluchzet du das
Fraueli „aber i ha e Suhn i der Stadt, dä
studiert o Pfarre u we dä hei chäm u dönni
nid meh als Dih — das wär doch himmel
trurig.“ N.

Jazzband-Idyll!

Im Chlappperläubli plappert's
Und chlappert's wieder stark,
Die „Jazzband“ lärm't und tutet,
Das geht durch Bein und Marł.
Nicht etwa aus der Pinte
Tönt's mitternächtlich her,
Es mehren sich die „Dancings“
In Wohngebäuden sehr.
Klavier darf niemand spielen
In abendlicher Still,
Jedoch die „Jazzband“ wütet,
So lange sie nur will.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr,
Denn in den Nachbarhäusern
Da wird das Leben schwer.
Das trommelt, raselt, schmettert
Und quielt mit Hochgenuss,
Und macht vor drei Uhr morgens
Nur wunderfesten Schluß.
Denn, „Jazzband“ ist kein Nachlärm
Wie Neger oder Strauß,
Und wenn's nicht paßt, der ziehe
Zur Kunstdstadt Bern hinaus.

Chapperpeschlange.

E-n-Ufrag a d'Frou Wüterich-Muralt.

I ha isho vor Jahre us Euem liebe Büchli
„Sunnigs u Schattigs“ e groß Zahl Värsli
glebt und mänglich, bi all ne mögliche Gläge
heite recitert. Velschte Herbstli no wieder han

i amene Hochzeit u härzlech amene gmüelche
Rasseentrinet mit em „Friedestifter“ groß Freud
gmacht. Ich möcht i frage: heit Dih nüt Röis
derartig? Im Buchhandel isch gloube-n-i nüt
meh cho, aber villicht heit Dihr deheimer pa
sendi Sach, es tät mi grüsli fröde, wenn i
wieder oppis so Rätsel zum Vorfrage überhām.

Nach em Rasseentrinet het mir e Frou gleit,
das heigere viel besfer gfalle als der Gsang
vo dr Künschtlere, wo da gii isch, u i gloube,
es heigi no mängi Frou di glich Ansicht għa.
Also għallet, Frou Wüterich, machet mir die
Fröid, i bi nech grüsli dankbar dersfür u grueze
ħärzlech als Eui

Frou Breneli.

U. „In meiner Freizeit bin ich Kynologe.“
B. „Sagen Sie doch einfacher: „Kino-Reporter!“ *

U. „D'Frou Ph. het jeb au e brave Chropf!“
B. „Ja, der Chropf isch bräver als sie.“ *

U. „Warum sagt man eigentlich „vermählen“?“
B. „Das Wort stammt aus der Müllerei;
heist so viel wie „aufreiben“.“ *

„Dank au, es git Planete mit drei Mond!“
„Cha-me de die Möön nid mit Puçpulver ab
ribe?“ *

„Wir sind eigentlich nicht Schnäpser, wir sind
Spritzen.“

„Ja, und beschäftigen uns mit Vertrieb von
geistigem Eigentum.“ *

Malergeselle: „Sie haben mir doch befohlen
eine Idee Grün hingemisched.“

Meister: „Dann haben Sie aber krasse Ideen!“ *

Schlächenscheiben sind devout wie die Menschen.
Sie verbeugen sich vor jedem ersten besten
Nuster.“ *

Bäder: „Mir hei leini Füferstülli meh, aber
dersfür hätte mer no baġi chliini.“ *

Erst kommt das Büchnasium, und dann das
Gymnasium. Go.

Beim Bankier.

Herr U.: „Ich möchte da einen Betrag von
zehntausend Franken in Wertpapieren anlegen.
Zu welchen Papieren würden Sie mir raten?“

Bankier: „Ja, sehn Sie, Herr U., das kommt
ganz auf den Geschmack meiner Kunden an.
Darum möchte ich vor allem die Frage an Sie
stellen: Was möchten Sie lieber, gut essen oder
gut — schlafen?“

A. Sch.

Der Stationsvorsteher an einer kleinen Station
brachte zwei ältere Damen in ihrem Abteil
unter. Nachdem er ihnen verschiedene wohlge
meinte Ratschläge erteilt hatte, sagte er: „Und
wenn der Zug hält, meine Damen, sehn Sie
nur gleich zum Fenster heraus, dann wird keiner
einsteigen.“

Die süße Rache.

Zu später Nachtstunde forderte die Hausfrau
den Gast auf, etwas zu singen.

„Ist es nicht schon etwas spät?“ meinte der
Gast, „es wird die Nachbarn stören.“

„Oh, das macht nichts“, meinte die Hausfrau,
außerdem bin ich ihnen noch eine Rache schuldig,
sie haben vorige Woche meinen Hund vergiftet.“